

Praktikumsbericht Helsinki – [REDACTED]

Ich habe schon länger darüber nachgedacht, einen Teil meines Praktischen Jahres im Ausland zu absolvieren, als ich mich im Sommer 2022 näher über Möglichkeiten und Kliniken informierte. Da ich persönliche Verbindungen zu Finnland hatte, die Sprache schon ein wenig konnte und gerne verbessern wollte und außerdem in ein Land mit einem hohen Standard in der Gesundheitsversorgung und medizinischen Lehre gehen wollte, fiel die Wahl dann leicht. Die Auswahl der Klinik war wiederum schwieriger. Es gibt zwar in Finnland nur wenige große Universitätskliniken, diese haben dafür aber alle ihre eigenen Schwerpunkte und jede einzelne von ihnen verfügt über eine große fachliche Expertise. Über die Uniklinik in Helsinki fand ich schließlich die meisten Informationen und meine Ansprechpartnerin vor Ort, [REDACTED] eine sehr kompetente Chirurgin, half mir von Anfang an viel mit der Organisation und stand mir bei Fragen zur Seite. Außerdem hoffte ich, in der Hauptstadt die meisten kulturellen Erfahrungen zu sammeln und auch leichter mit anderen Studierenden in Kontakt zu kommen. Diese Erwartung stellte sich auch gleich in meiner ersten Woche als richtig heraus: In meinem Studentenwohnheim angekommen wurde ich gleich von einer anderen Studentin begrüßt und herumgeführt. Das Wohnheim selbst habe ich über Unihome sehr unkompliziert für etwa 600 Euro im Monat mieten können. Die Anlage liegt zwar etwas außerhalb des Stadtzentrums, mit Bus und Bahn ist man aber auch dank des günstigen Studententickets sehr flexibel. Im Wohnheim selbst gab es natürlich auch gleich eine finnische Besonderheit: eine Sauna für die Studierenden, die in den nächsten Wochen zu einem häufig besuchten Ort für mich wurde.

Vor meinem ersten Tag im Krankenhaus wurde ich dann tatsächlich noch etwas nervös. Ich hatte am Vortag zum Glück schon einmal das Gelände aufgesucht und wusste, wohin ich gehen musste. Zusätzlich holte mich [REDACTED] Sekretärin netterweise am Haupteingang ab und zeigte mir erst einmal die wichtigsten Orte: Cafeteria, Notaufnahme, Umkleide. Danach stellte sie mich [REDACTED] vor, die mit mir auf meine erste Station ging, die Notfallchirurgie. Gleich am ersten Tag durfte ich die Visite mit begleiten, Patienten untersuchen und dann auch mit in den Operationssaal gehen. Die Kommunikation funktionierte je nach Operateur immer etwas unterschiedlich, mal auf Englisch, mal lauschte ich den finnischen Gesprächen, bei denen ich zu meiner Freunde schnell mehr verstand, mal auf Schwedisch. Die zweite Landessprache in Finnland ist Schwedisch und schätzungsweise etwa 5 % unserer Patienten waren schwedischsprachig. Das kam mir sehr zum Vorteil, da ich seit einem Auslandsaufenthalt vor zwei Jahren recht gut Schwedisch spreche und auch viele unbekannte Wörter aufgrund der Ähnlichkeit zum Deutschen leicht zu verstehen sind.

In der ersten Woche meines Aufenthaltes gab es auch einige Orientierungsveranstaltungen der Universität Helsinki. Da ich ja nicht so „richtig“ als Studentin da war, sondern mein Praktikum gemacht habe, war ich mir erst nicht ganz sicher, ob diese so sinnvoll für mich sein würden. Letztendlich war es aber eine super Gelegenheit, Hilfe bei vielen organisatorischen Fragen zu bekommen (z.B. dem Studententicket oder -ausweis, der in Helsinki digital in einer App vermerkt ist) und ein paar erste wichtige Orte kennen zu lernen. Außerdem konnte ich mich auf einer der Veranstaltungen für einen Sprachkurs anmelden, was mir sehr wichtig war. Der Sprachkurs fand zweimal die Woche abends statt und war didaktisch wirklich gut aufgebaut.

Während meiner Zeit in der Klinik habe ich verschieden Stationen und Bereiche des Uniklinikums kennen gelernt. Angefangen in der Notfallchirurgie mit häufigen Krankheitsbildern wie der Appendizitis oder Cholecystitis begleitete ich Patienten in der Oberbauchchirurgie, der Tagesklinik, der Kolonchirurgie und für jeweils einige Tage auch der Gefäß- und Verbrennungschirurgie. Dabei wurde ich während der Visiten häufig nach meiner Einschätzung gefragt, durfte Patienten selbstständig untersuchen und kleine Prozeduren am Krankenbett durchführen, wie z.B. Fäden ziehen oder neu Verbinden einer Wunde. Zweimal die Woche gab es auch klinikinterne Fortbildungen, teilweise sogar

von Chirurgen, die extra aus dem Ausland eingereist waren, um sich mit den Ärzten vor Ort über Operationsverfahren und Therapieoptionen auszutauschen. Generell muss man sagen, dass die chirurgische Abteilung des Uniklinikums Helsinki international einen exzellenten Ruf genießt. Besonders in der Behandlung der akuten Pankreatitis sei man – so sagte es mir mein Oberarzt – international sehr angesehen, da Finnland leider eine recht hohe Rate an alkoholkranken Patienten hat, einer der Risikofaktoren für die akute Pankreatitis.

Eine weitere finnische Besonderheit wurde mir bei einem kleinen Exkurs auf die Verbrennungsstation bewusst: 20 % der Patienten hier kämen im Schnitt aufgrund von Verbrennungen, die ihnen in der Sauna passiert seien. Während meiner Zeit dort waren es sogar eher 80 % der Patienten.

Im Operationssaal selbst durfte ich ebenfalls erstaunlich viel selbst machen. Sowohl die erfahrenen, also auch die jüngeren Ärzte legten viel Wert darauf, dass ich nicht nur daneben stand, sondern auch aktiv mitoperierte. So durfte ich mich immer steril einkleiden, bei laparoskopischen Operationen die Kameraführung übernehmen, Blutgefäße koagulieren und Hautwunden eigenständig nähen. Anfangs war es wirklich schwierig, die finnischen Anweisungen meiner Kollegen zu verstehen und gleichzeitig das „Handling“ der Operationswerkzeuge richtig durchzuführen, aber nach einer Weile fühlte ich mich schon deutlich sicherer und freute mich immer, wenn eine Operation anstand.

Mittags haben die Ärzte und ich fast immer gemeinsam gegessen und viele meiner Kollegen zeigten großes Interesse am deutschen Medizinstudium und meiner Entscheidung nach Helsinki zu kommen. Das Mittagessen war für mich auch eine gute Gelegenheit, fachliche Unklarheiten, die ich im OP nicht ganz verstanden hatte, zu klären und meinerseits mehr über das finnische Medizinstudium zu lernen. Einer der großen Unterschiede ist wohl, dass die finnischen Studenten kürzere Praktika über ihr Studium verteilt machen und dafür auch recht großzügig bezahlt werden. Dafür kommt, je nach Einsatzort, auch deutlich mehr Verantwortung auf sie zu. Gerade im Norden des Landes herrscht wohl ein großer Ärztemangel und Medizinstudenten, die ihren Sommer dort verbringen wollen, um die Gesundheitsversorgung zu übernehmen, werden mit Gehältern bis zu 8.000 Euro belohnt. Ich fand das eine sehr verrückte Vorstellung, alleine irgendwo in Lappland für Patienten zuständig zu sein und auch eine andere finnische Studentin erklärte mir, dass diese Plätze häufig nicht besetzt würden, da die Verantwortung für Studierende enorm hoch sei.

Alles in allem habe ich es keine Sekunde bereut, mein Chirurgietertial in Helsinki zu machen. Ich habe sowohl fachliche wie auch praktische Skills mitgenommen, meine Sprachkenntnisse verbessert und viele nette Menschen kennen gelernt! Ich freue mich sehr, dass ich diese Möglichkeit bekommen habe.